

Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 2 (1907-1908)

Heft: 23

Artikel: Gustav Schmoller

Autor: Gygar, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-747927>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Straße ihre Kunst übten. Tröstet euch, ihr fahrenden Säger der Liebe! Haben wir nicht alle schon vor dem bewußten Balkon die Saiten unserer Seele gestimmt, haben Worte gestammelt, die wir nicht verstanden, und Lieder gesungen ohne zu wissen warum? Wir waren Narren und glücklich wie Narren — und auch uns kam, beim Rückblick, die bittere Einsicht: „Per trenta centesimi! . . .“



Gustav Schmoller.

Von Dr. Paul Engler, Zürich.



Am 24. Juni feierte Gustav Schmoller in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen siebenzigsten Geburtstag. Wenigen Gelehrten der nationalökonomischen Wissenschaft ist es vergönnt, an der Schwelle des Greisenalters auf eine so fruchtbare Wirksamkeit als Schriftsteller und Lehrer zurückzublicken. Man übertreibt keineswegs mit der Behauptung, Gustav Schmoller habe nach dem Tode Roschers in Verbindung mit Schäffle, Adolph Wagner und Lujo Brentano der modernen Volkswirtschaftslehre ein ganz besonderes Gepräge gegeben. Sein Name ist im Laufe der Jahre weit über sein eigentliches Fachgebiet hinausgedrungen und auch in den Nachbarwissenschaften, in Politik und Verwaltung, ein geläufiger geworden.

Schmoller wurde am 24. Juni 1838 in Heilbronn geboren. Er studierte in Tübingen, kam bereits 1865 als Ordinarius nach Halle, 1872 an die reorganisierte Straßburger Universität und 1882 als Nachfolger Helds an die Universität Berlin. Mit besonderer Vorliebe warf er sich auf die geschichtliche Ergründung wirtschaftlicher Fragen, auf die exakte, klare Erforschung ökonomischer und sozialer Grundtatsachen und Zusammenhänge. „Beobachten und Beschreiben, Definieren und Klassifizieren,“ sagt Schmoller, „sind vorbereitende Tätigkeiten. Was wir aber damit erreichen wollen, ist die Erkenntnis des Zusammenhanges volkswirtschaftlicher Erscheinungen.“

Zum Besten, was Schmoller geschrieben, gehört seine Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert, die Schrift über die Straßburger Tucher- und Weberzunft, die Arbeit über die preußische Seidenindustrie im 18. Jahrhundert und sein erst vor etwa zehn Jahren erschienener hervorragender Grundriß der Volkswirtschaftslehre, der wohl das bedeutendste Lehrbuch der Volkswirtschaft ist und den wissenschaftlichen Niederschlag einer fast fünfzigjährigen Forscherarbeit darstellt. Unzählig sind die in Broschürenform und Zeitschriften, namentlich in der von ihm geleiteten Zeitschrift: „Jahrbücher für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft im Deutschen Reich“ erschienenen Aufsätze. Und einen hervorragenden Platz in der Staatswissenschaft haben sich die von Schmoller herausgegebenen staats- und sozialwissenschaftlichen Forschungen erworben, die in erster Linie auf statistischer, historischer oder anderweitig exakter Grundlage sich aufbauen.

Anfangs der siebziger Jahre bereitete sich in den maßgebenden Kreisen der deutschen Volkswirtschaft ein bemerkenswerter Umschwung vor, dessen Wirkungen wir heute verspüren: die stärkere Betonung des sozialen Gedankens. Es galt damals, um mit Herkner zu sprechen, „in dem herrschenden wirtschaftlichen Liberalismus den Ideen der sozialen Reform höhere Geltung auf dem literarischen und journalistischen Gebiete zu verschaffen.“ Aus diesen Bestrebungen heraus entstand im Jahre 1872 der Verein für Sozialpolitik, die vornehmste Vereinigung von Gelehrten, Beamten, Industriellen und Landwirten zur vorurteilslosen Erörterung sozialpolitischer Fragen. Der Jubilar hat an diesen Bestrebungen tapferen Anteil genommen. Obwohl er im Gegensatz zu Lujo Brentano eher sozialkonservativen Anschauungen zuneigte, hat er doch bei jeder Gelegenheit sich in die Reihen jener gestellt, die zu jener Zeit unter nicht leichten Verhältnissen für ein menschenwürdigeres Los der Arbeiterklasse mit der Autorität ihrer ganzen Persönlichkeit eingetreten sind. Die damals als Kathedersozialisten verschrieenen Lehrer der Nationalökonomie bemühten sich, die volkswirtschaftlichen Fragen mit Hilfe geschichtlicher und statistischer Tatsachen aufzuhellen, und sie ließen sich, wie Laspeyres bemerkt, auch den Manchestermännern gegenüber gerne als realistische Volkswirte bezeichnen. Schmoller selbst sagte, darin, daß der Verein für Sozialpolitik außerhalb der politischen Parteien stehe, liege seine Schwäche und seine Stärke. Seine Schwäche, sofern er deswegen nicht populär werden, nicht direkt, sondern nur indirekt wirken könne, seine Stärke, daß er dadurch vor der Gefahr bewahrt bleibe, ein falsches Gebiet zu betreten.

In dem offenen Sendschreiben an Treitschke vom Jahre 1875 (über einige Grundfragen des Rechts und der Volkswirtschaft) gab sich Schmoller damals noch, in einer Zeit sozialpolitischer Rückständigkeit,

die kaum zwischen den Worten sozialpolitisch und sozialdemokratisch unterschied, als ein Mann vorgeschrittener Gesinnungen zu erkennen. „Mir ist“, erwiderte er Treitschke (S. 128), „das Ziel der Gesellschaftsentwicklung ein demokratischeres als Ihnen. Ich preise jedes Land glücklich, das eine gesunde Aristokratie hat, das neben den kleineren mittlere und größere Vermögen hat; aber ich wünsche, daß die Ungleichheit eher ab- als zunehme, ich glaube, daß sie von selbst in Zeiten wie die unsrige eher zu sehr wächst, daß also das bewußte menschliche Wollen aufs Gegenteil hinarbeiten muß.“ Der Jubilar ist sich stets selbstgetreu geblieben; hat er auch der modernen Arbeiterbewegung nicht so große Konzessionen gemacht wie etwa Brentano, Herkner, Sombart, Adler usw., so vertrat er doch bei jeder Gelegenheit die Anschauung, daß die Arbeiterschaft auf dem gesetzmäßigen Weg ihre Lage soviel als möglich verbessern müsse und daß das Koalitionsrecht unbestritten sein soll.

Bedeutenden Anteil hat Gustav Schmoller an den „Acta Borussia“ (Denkmäler der preußischen Staatsverwaltung im 18. Jahrhundert); in Verbindung mit D. Hünze, F. von Schrötter, W. Mandé, W. Stolze und anderen bearbeitete er mit hervorragendem Scharfsinn und tiefer Gründlichkeit diese von der königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin herausgegebenen Quellen. Es sind daraus Denkmäler der preußischen Verfassungs-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte geworden, an denen kein Volkswirtschaftler achtlos vorübergehen darf.

Gustav Schmoller hat sich, wie so mancher bahnbrechende Forscher, namentlich in der letzten Zeit hie und da Kritik gefallen lassen müssen; wem, der so mutig und vorurteilslos seine Wege geht, bliebe sie erspart? Dazu haben die Stellung, die sich Schmoller sowohl als Lehrer wie auch als Forscher innerhalb der nationalökonomischen Wissenschaft zu schaffen wußte, und der Einfluß, den er auf die Besetzung nationalökonomischer Lehrstühle ausübte, ihm viele Neider zugezogen. Wie immer man sich aber auch zu ihm stellen mag, das eine wird heute rückhaltlos anerkannt, daß Gustav Schmoller Unvergängliches für die Nationalökonomie geleistet hat. Möchte der prächtige alte Herr der volkswirtschaftlichen Forschung noch recht lange erhalten bleiben!

